Danziger Dampfboot.

№ 157.

Dienstag, den 9. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Ems, Montag 8. Juli.

Prinz Georg von Preußen ist zum Gebrauch der Kur eingetroffen. Der Fürst von Hohenzollern wird heute Abend zum Besuche des Königs aus Düsseldorf erwartet. Die Prinzessin der Niederlande verläßt Ems im Laufe des heutigen Tages.

Dresden, Montag 8. Juli.

In einer gestern abgehaltenen Zusammenkunft von Mitgliedern der freisinnig-deutschen Partei aus ganz Sachsen wurde die Annahme des deutschen Programmes der preußischen national-liberalen Partei vom 19. Juni c. als Basis für die Reichstagswahlen beschlossen und ein Centralwahlcomité zur Bildung einer national-liberalen Partei in Sachsen, bestehend aus den Herren Delbrück, Biedermann, Moret, Stauß und Möbius niedergesetzt.

Paris, Montag 8. Juli.

Der Deputirte, Präfekt des Rhein-Departements, Bonsard, ist gestorben. — Der „Etendard“ schreibt: Die Kaiserin wird wegen Maximilian's Tode der zu Ehren des Sultans stattfindenden Flottenrevue nicht beiwohnen. Die Königin Viktoria hat die Kaiserin eingeladen, einige Tage in Osborne zuzubringen. Der Zeitpunkt der Herkunft des Königs von Baiern ist noch unbestimmt. — Die „Patrie“ meldet: Morgen Nachmittag findet in den Champs Elysées eine Revue zu Ehren des Sultans statt. Derselbe wird nächsten Donnerstag abreisen.

London, Montag 8. Juli.

Wie verlautet, wird die Königin von Preußen Dienstag von Windsor nach Paris abreisen und dort in dem preußischen Botschaftshotel absteigen.

Politische Rundschau.

Nach einer Pariser Correspondenz hat die preußische Regierung ein Rundschreiben an ihre diplomatischen Agenten im Auslande gerichtet, welches sich auf die zur vollsten Zufriedenheit ausgefallene Reise des Königs Wilhelm nach Paris bezieht und mit den Worten schließt, daß die persönliche Begegnung der Monarchen Frankreichs und Preußens nur die freundlichen Gesinnungen gegenseitig befestigen und die Friedensaussichten habe consolidiren können. Die Gesandten sind ermächtigt, den Inhalt der Note an die betreffenden Höfe mitzutheilen, ohne eine Abschrift derselben zu geben.

Wenn man allerdings der heftigen Sprache der dänischen Blätter Glauben schenken wollte, so stände in diesem Augenblicke wieder ein Krieg zwischen Preußen und Frankreich in Aussicht, und zwar sollte danach Frankreich für die Lostrennung Nordschleswigs von Deutschland in die Schranken treten. Wenn wir nun auch nicht glauben, daß es Frankreich so sehr eilig mit einem Kriege hat, so sind doch jene Stimmen immerhin nicht ganz unbeachtet zu lassen, besonders wenn man sich klar macht, welche Forderung Dänemark auf Grund des Artikels 5 des Prager Friedens zu stellen berechtigt zu sein glaubt. Dänemark dehnt den Begriff von Nordschleswig bis auf Düppel und Alsen aus, d. h. es verlangt die Abtretung dieser festen Plätze. Während nun Frankreich offenbar kein wesentliches Interesse daran hat, ob Dänemark ein Paar Quadrat-Meilen Land mehr und Preußen ein Paar Quadrat-Meilen weniger hat, so daß eine ernsthafte Thätigkeit Frankreichs zur Ausführung des Art. 5 des Prager Friedens aus diesem Grunde nicht zu erwarten wäre, so liegt die Sache doch mit Düppel und Alsen anders. Düppel und Alsen bilden jetzt die Vertheidigungs-Basis der nördlichen Grenze Deutschlands, und mit dem Aufgeben dieser Stellung würde unsere Nordgrenze in gleicher Weise entblößt werden, wie es jetzt nach dem Urtheile vieler Männer von Fach unsere Westgrenze durch das Aufgeben Luxemburgs ist. Louis Napoleon hat nun aber doch gewiß bei der Luxemburger Frage gezeigt, welchen Werth er darauf legt, daß die Grenzen Deutschlands möglichst wenig gedeckt sind, und da doch wohl für den Fall eines Krieges zu erwarten ist, daß Frankreich nicht nur mit seiner Landarmee in Deutschland einrückt, sondern, daß es auch mittelst seiner Flotten oder Landungen an den Nordküsten den Krieg auch in diese Gegenden zu spielen versuchen wird, so liegt der Gedanke sehr nahe, daß sich Napoleon für die jetzt in Kopenhagen beliebte Deutung des Artikel 5 des Prager Friedens interessirt. Aber über dieses „lebhafte Interesse“ dürfte fürs Erste seine Betheiligung doch nicht so lange hinausgehen, als er eine Allianz mit Oesterreich nicht geschlossen hat. Die Heißsporne in Kopenhagen täuschen sich, wenn sie glauben, daß er um ihretwillen etwas thun oder daß ihm ihre Allianz genügen wird, um einen Krieg mit uns zu beginnen.

Aus Nordschleswig schreibt man übrigens über die Angelegenheit dieses Landes, daß die neuesten Maßnahmen der preußischen Regierung durchaus nicht darauf schließen lassen, daß man in Berlin an die Abtretung gewisser Districte an Dänemark dächte. In den jüngsten Tagen sind von einer Zollregulirungs-Commission Baulichkeiten in Apenrade in Augenschein genommen worden, weil die Absicht vorliegt, die genannte Stadt zu einem Hauptzollamt für den Bezirk zu erheben. Ebenso werden die Peilungen in der zwischen Apenrade und Hadersleben belegenen „Genjner Bucht“ unausgesetzt fortgeführt, welche denn auch befriedigende Resultate geliefert haben sollen.

Bei dem Besuche des Kronprinzen von Italien in St. Petersburg soll eine Heirathsverbindung in Aussicht genommen sein. In Deutschlands Interesse, die Richtigkeit dieser Nachricht angenommen, kann eine innige Verbindung zwischen den Höfen von Florenz und St. Petersburg nur erwünscht erscheinen. Während uns mit Italien die Erinnerung an den gemeinsam bestandenen Kampf des verflossenen Jahres und zugleich der Hinblick auf den gemeinsamen Gegner in der Zukunft — denn hier wie dort ist es Frankreich allein, von welchem eine Beunruhigung zu erwarten — verknüpft, ist die Allianz zwischen Preußen und Rußland heute eine intimere und gesundere, als je zuvor, denn sie hat nicht mehr den Charakter der Protektion Seitens des gewaltigen Czarenreiches für das schutzbedürftige Preußen, sondern sie beruht auf der gegenseitigen Achtung und Würdigung ebenbürtiger Kräfte, auf der Erkenntniß der Nützlichkeit, ja Unentbehrlichkeit des Zusammengehens, endlich auf dem Bewußtsein beiderseits ehrlich geleisteter Dienste und dadurch dem andern Theile ermöglichter Erfolge. Unter solchen Umständen kann eine nähere Verbindung zwischen Rußland und Italien uns nur erwünscht sein; uns und der Welt, denn diese hätte darin ein neues Pfand für die Erhaltung des Friedens zu begrüßen.

Für die nächste Zeit soll, wo, ist noch nicht bestimmt, eine Zusammenkunft von süddeutschen Abgeordneten beabsichtigt sein, um sich über die Grundlagen eines möglichst einheitlichen für Süddeutschland geltenden Wehrgesetzes zu verständigen.

Der Sultan beabsichtigt nach seiner Rückkehr in die Türkei in Galata ein großes Lyceum für 600 Schüler zu errichten, welche im Alter von 12 bis 14 Jahren in dasselbe eintreten und nach sechsjährigem Cursus entweder in die Kriegsschule für das Landheer oder in die Marine eintreten sollen. Der Unterricht in der Kriegsschule wird von französischen, in der Marineschule von englischen Offizieren ertheilt; die bezüglichen Verabredungen sind sämmtlich in Paris abgeschlossen.

Der Sultan ist übrigens vollständig betäubt und verwirrt von der für ihn so fremden Welt, in die er mit einem Male versetzt worden; er macht den Eindruck, als ob er seine fünf Sinne verloren habe, so daß oberflächliche Beobachter sein Wesen für einfache Stupidität halten. Bei seinen Fahrten durch die Straßen betrachtet er die einfachsten Gegenstände mit einer zwar sprachlosen, aber so ungeheuren Verwunderung, als ob er sich in einem der Gulliverschen Länder befände. Als er am 1. d. an der Seite des Kaisers und der Kaiserinn auf dem Fest erschien, bewahrte er eine gute Haltung und grüßte die ihn applaudirende Menge mehrmals, indem er mit der rechten Hand nach seinem Kopfe fuhr; während der Vertheilung der Preise aber saß er wie eine steinerne Bildsäule auf seinem Sessel. Nach Beendigung des Festes mußte ihm der kaiserliche Prinz einen Besuch abstatten, was den guten Orientalen zwar ebenfalls in Erstaunen setzte, aber doch auch sehr zu erfreuen schien. Er ließ durch Fuad Pascha eine Menge von Fragen an seinen jugendlichen Besucher richten, bis der General Froissard, welcher eine Ermüdung des Prinzen fürchtete, die Zusammenkunft zu einem etwas abrupten Ende brachte.

Obwohl es nicht leicht sein mag, den von den Wundern der Ausstellung und dem zauberischen Paris Kommenden noch etwas zu bieten, was die Sinne reizen könnte, so werden bie Engländer doch auch dies möglich zu machen suchen beim Empfange des Vicekönigs von Egypten und des Sultans. Eins werden diese Häupter des Morgenlandes in England inne werden, wenn sie überhaupt Sinn für solche Beobachtungen haben, nämlich daß sie in England die Gäste der ganzen Nation sind. In Paris machte Napoleon den sehr angenehmen Wirth, aber die Franzosen können nichts ohne die Regierung thun, und der Kaiser thut alles für sie. In England beeifern sich Alle, deren Mittel es erlauben, ohne Antrieb von oben, die Fremden gastfreundlich zu bewillkommnen und zu bewirthen. Aus Mangel an königlichen Schlössern sollte der jetzt eben eingetroffene Vicekönig von Egypten in einem Gasthof einquartirt werden. Davon wollte aber die öffentliche Meinung nichts hören, und dies bewog den Lord Dudley, dem Vicekönig sein prächtiges Hotel zur Verfügung zu stellen, sammt Einrichtung, Dienerschaft und Park. Ein anderer Lord, der mit dem gleichen Anerbieten zu spät kam, wird ihm ein glänzendes Fest geben. Dem Sultan, der am 12. Juli in London anlangen wird, bereitet die Hauptstadt einen ausgezeichneten Empfang. Zum Feste, das ihm am 18. Juli im Rathhause der City gegeben werden soll und das an Glanz und Pracht großartig zu werden verspricht, haben die Stadtverordneten Londons einen unbegränzten Credit bewilligt. Neben den fürstlichen Persönlichkeiten kommen aber andere gewöhnliche Menschenkinder auch nicht zu kurz.

Belgische Schützen, die in der Stärke von 2150 Mann anrücken wollen, um den englischen Besuch zu erwidern, welchen das belgische Schützenfest

in Brüssel im vorigen Jahre erhielt, werden die freundlichste Beachtung und Bewirthung finden, obwohl man sich ursprünglich nur auf Tausend eingerichtet hatte. Eine reiche Dame hat sich sofort bereit erklärt, 2000 so gern wie 1000 auf ihrer Villa zu bewirthen. In der Agriculturhalle trifft man Zurüstungen für einen den Schützen zu Ehren zu veranstaltenden Ball, wobei man einen Besuch von 20,000 Menschen, den Prinzen von Wales an der Spitze, voraussetzt, und alles anwendet, um das Fest Englands und seiner Gäste würdig zu machen.

In Italien legt man sich ernstlich auf's Sparen und will zu diesem Zwecke u. a. auch mehrere überflüssige Gesandtschaften einziehen, wobei mit denen an den süddeutschen Höfen der Anfang gemacht werden soll.

Die Cholera hat sich nicht vor der heiligen Schaar, die in Rom versammelt ist, gescheut und ist in die ewige Stadt mörderisch eingebrochen. Sie ist dort, obwohl man amtlich ihr Vorhandensein leugnet und mehrere Aerzte, die so dreist waren, zu behaupten, daß sie ihre Opfer fordere, hinter Schloß und Riegel auf bessere Gedanken kommen läßt.

Der Minister des Innern hat eine Bekanntmachung erlassen, daß alle Reisende, die von Rom, wo die Cholera herrscht, in Florenz eintreffen, bei ihrem Austritte aus den Waggons einer Räucherung unterworfen werden. Ein eignes Lokal ist auf dem Central-Bahnhofe für diesen Zweck eingerichtet worden.

Unglaublich aber wahr ist, was die „Russ. St. Petersb. Ztg." zur Illustrirung der russischen Regierungszustände erzählt. Vor einigen Tagen hat nämlich die Behörde im Gouvernement Archangel, Kreis Kem, eine „kleine Stadt" entdeckt, die bisher der Obrigkeit ganz unbekannt gewesen war.

Die amerikanischen Blätter heben die tapfere ritterliche Haltung Maximilian's in seinem Unglücke hervor. Wie Maximilian's Stimmung in der letzten Zeit geschildert worden, wäre ihm der Tod vielleicht lieber gewesen, als das Leben. Als noch vor dem Abzug der Franzosen einige hochstehende österreichische Officiere aus seiner nächsten Umgebung ihn beschworen, auch zurückzukehren und nicht nutzloserweise sich den größten Gefahren auszusetzen, wies er alle ihre Bitten mit der entschiedenen Erklärung zurück, er wolle die Ehre seines Hauses aufrechterhalten und nicht ohne das Bewußtsein, seine Krone bis zum letzten Augenblicke mit dem Schwert in der Hand vertheidigt zu haben, in die Heimath zurückkehren, wo ihn doch nur Schmerz und herbe Enttäuschung erwarten. Bei einer andern Gelegenheit soll er geäußert haben, man habe ihn in die Lage versetzt, für sein ganzes Leben einen Schimpf mit sich herumzutragen oder zu sterben, und er ziehe den Tod vor. Er hat auch in der That sein Leben jeder Gefahr ausgesetzt; während der Belagerung von Queretaro hat er sich stets wie ein braver Soldat benommen; an den exponirtesten Punkten war er täglich zu sehen, obwohl er wissen mußte daß ihn seine hohe Gestalt und sein starker Bart den feindlichen Truppen leicht erkennbar machten, und wie er fast in allen Kämpfen, die stattgefunden, stets in den vorderen Reihen gekämpft, wobei ihm 200 polnische Ulanen, die sämmtlich geschworen hatten, ihn bis auf den letzten Mann mit ihrem Leibe zu decken, treu zur Seite blieben, so sind auch wiederholt in der unmittelbarsten Nähe von ihm seine Mitkämpfer gefallen, ohne daß ihn selbst eine Kugel getroffen. Die Tapferkeit seines Benehmens hat auch die allgemeine Bewunderung seines Heeres erregt, und als einen für ihn wirklich schmeichelhaften Ausdruck derselben muß man das Militärkreuz ansehen, das seine Generale nach einem Treffen, in dem er sich besonders hervorgethan, an seine Brust geheftet hatten.

Allmählich fängt man übrigens an, über das dem Kaiser Maximilian widerfahrene Schicksal objektiver zu urtheilen. Nicht daß es Jemand einfallen könnte, Juarez zu vertheidigen; dazu ist seine That zu grausam und zu unpolitisch; allein man erinnert sich, daß sie nicht vereinzelt dasteht, sondern bloß eine Wiederholung der tausend Gräuelscenen ist, die sich von jeher in Europa zugetragen haben. Louis Napoleon hat noch keinen Fürsten erschießen lassen, aber es sind Tausende über Tausende bei jenen fürchterlichen Auftritten hingerafft worden, die den Staatsstreich einleiteten. Er schritt über Haufen von Menschen auf den Thron. Es braucht nicht an die Einzelheiten ausführlich erinnert zu werden, die sich in dem Kampf der Oesterreicher gegen die Ungarn zutrugen. Die Erschießung eines Einzelnen bedeutet nichts gegen die Schändung der ungarischen Weiber, denen die Brüste abgeschnitten wurden und die man obendrein auspeitschen ließ. Die über die Ketzer siegreiche päpstliche Kirche rächte sich mit Scheiterhaufen, mit Bleikammern, mit der Inquisition in der allerfurchtbarsten Gestalt. Bei Kaiser Max kommt hinzu, daß er vom Standpunkt des Mexikaners ein vollendeter Hochverräther ist, der in's Land kam und es der rechtmäßigen Obrigkeit fortnahm. Maxens Schicksal mußte um so mehr in ähnlicher Weise verlaufen, weil er selbst gegen seine Gegner nie Schonung geübt hat. Er kannte keine Kriegsgefangenen, sondern nur Aufrührer, und ist die Geschichte Mexiko's reich an Schreckensherrschaften, so haben eine solche die französischen Soldaten unter dem Oberbefehl des Kaisers in hohem Maße geführt.

Mit dem Kaiser Maximilian sollen auch 26 französische Officiere, welche in kaiserlich mexikanischen Diensten geblieben waren, erschossen worden sein.

Der Papst hat bei der Nachricht von der Hinrichtung des Kaisers Max einen Trauergottesdienst angeordnet und dabei selber die Messe gelesen. Die Cardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe und Priester, welche in Rom anwesend sind, „vereinigten ihre Gebete mit denen des Papstes für den Todten."

Die letzten Nachrichten über den Geisteszustand der Kaiserin Charlotte in Miramare lauten ganz trostlos. Dte Aerzte geben wenig Hoffnung auf Wiederherstellung, und die Kranke macht sowohl in lichten als in umwölkten Momenten fortwährend Versuche, Hand an sich zu legen.

— Eine Kabinets-Ordre verfügt, daß dem in Berlin laut Ordre vom 18. December 1864 zu Ehren des Feldzugs von 1864 zu errichtenden Trophäen-Denkmal eine erweiterte, auch den Feldzug von 1856 umfassende Bedeutung gegeben werde.

— In der Thatsache, daß unser König eine vierwöchentliche Hoftrauer um den unglücklichen Kaiser Maximilian angeordnet hat, spricht sich die Theilnahme, die der König an dem Trauerfall nimmt, deutlich aus. Der Sitte gemäß dauert die Hoftrauer für regierende Fürsten nur 3 Wochen, und bisher ist nur einmal eine Ausnahme von dieser Regel gemacht worden, und zwar beim Tode des Kaisers Nicolaus.

— Mit den bei der Fahnenweihe am 3. Juli zur Vertheilung gelangten neuen Feldzeichen werden gegenwärtig in der preußischen Armee 456 Fahnen und 64 Standarten geführt.

— Unsere Staatsmänner legen den Nachrichten von fortdauernden Rüstungen in Frankreich bis jetzt keine schlimme Bedeutung bei, sondern nur die, daß die französische Armee, im Vergleich zur unsrigen, mit der Bewaffnung und Organisation noch sehr zurück ist.

— Von unseren Geldgrößen, die sich bekanntlich gern in der Hofsonne wärmen, gebrauchen jetzt mehrere in Ems und Ragatz eine Brunnencur, trotzdem ihnen solche der Arzt nicht anempfohlen hat. An beiden Brunnenorten sollen bereits für schweres Geld keine Wohnungen mehr zu haben sein.

— Für Berliner Fabrikanten hat die Preisvertheilung auf der Pariser Ausstellung einen sehr reichen Ertrag abgeworfen. Solche Industrielle, die Preußen auf der Ausstellung besonders glänzend repräsentirt haben, sind nun auch mit preußischen Orden und Titeln beschenkt worden.

— Man erwartet demnächst den Zusammentritt einer deutschen Post-Conferenz, an welcher Preußen (für Norddeutschland), Oesterreich, Bayern, Württemberg, Baden und Luxemburg theilnehmen werden.

— In dem Bereich des militairärztlichen Personals hat ein umfangreiches Avancement zu Oberstabs-, Stabs- und Assistenzärzten stattgefunden.

— Für die Vertreter des preußischen Volksschulwesens auf der Pariser Ausstellung hat der Cultusminister 4000 Thlr. angewiesen.

— In der Artillerie- und Ingenieurschule ist ein Modell des Schlachtfeldes von Königgrätz ausgestellt. Auf einer Fläche von 26 Quadratfuß ist ein Relief der Gegend bei Königgrätz angefertigt, das in sehr klarer und sauberer Ausführung ein anschauliches Bild des Schlachtfeldes giebt.

— Nach der Abnahme der Concurse zu urtheilen, müßte der Geschäftsverkehr sich heben. Im Juni 1865 wurden 16, im Juni v. J. 19 und im Juni d. J. nur 4 Concurse eröffnet.

— Ueber die Schnelligkeit unserer Handfeuerwaffe theilt man uns aus Potsdam mit, daß bei den Uebungen, welche das Füsilier-Bataillon vor dem Kronprinzen von Italien im Lustgarten vornahm, der Mann durchschnittlich 47 Schuß in fünf Minuten abgab. Tags darauf hatten die Jäger ein Schießen mit scharfen Patronen; es wurden in zwei Minuten 14 bis 16 Schuß geliefert. Der Unterschied beider Angaben löst sich dadurch, daß im ersteren Falle nur Platzpatronen angewendet wurden, während im zweiten es darauf ankam, möglichst viele Treffer zu erzielen.

— Die gegenwärtige Messe in Frankfurt a. O. ist eine so schlechte, wie sie seit langer Zeit nicht war. Einkäufer fehlen fast gänzlich, und die wenigen anwesenden sind sehr zurückhaltend. Die Zahlungen gehen ebenfalls nicht ein. Leute, welche seit 25 Jahren die Frankfurter Messe bezogen haben, können sich eines so stillen Geschäfts nicht erinnern. Sehr viele Fabrikanten haben nach zwei Tagen wieder eingepackt und sind abgereist. Dagegen sollen die Fabriken zufriedenstellende Aufträge haben und sich hierin das Geschäft wesentlich heben.

— Die Leipzig-Dresdener Bahn ist mit einem nachahmungswerthen Beispiel vorangegangen; sie hat die weiblichen Telegraphisten, welche bei den sächsischen Staats-Telegraphen verwendet waren und beim Uebergange des Telegraphenwesens an Preußen die Entlassung erhielten, für ihren Privat-Telegraphendienst übernommen.

— Zur gründlichen Erörterung der Folgen, welche die in Aussicht stehende neue Besteuerung des Tabaks auf diesen wichtigen Industriezweig üben wird, und zur Berathung geeigneter Schritte zur Abwendung der drohenden Gefahr wird demnächst in Kassel eine Versammlung von Tabaks-Fabrikanten aus Nord- und Süddeutschland tagen, an welcher sich die ersten Firmen betheiligen werden. Die Vorbereitungen sind bereits getroffen und man rechnet auf eine Zusammenkunft von 2- bis 300 Fabrikanten.

— Das kleine Organ des altbayerschen Hasses, der vielgelesene „Volksbote" schreibt wörtlich: „Von Berlin wird gemeldet, daß am 3. Juli die Siegesfeier in Potsdam stattfinden soll und dazu auch Graf Bismarck erwartet wird. Nun, heuer feiern die Hohenzöllner ihren Sieg von Königgrätz, aber was werden sie über's Jahr feiern? Daß wir noch zwölf Monate Frieden behalten, glauben Wenige, und in Berlin selber wird man's kaum glauben. Ist eine Schlacht von Jena etwa außer der Frage; der Volksbot' glaubt's nicht."

— Der 81jährige König Ludwig I. von Baiern wird sich am 11. Juli nach Paris begeben.

— Der Kaiser Napoleon wollte die Aufgabe, den Nekrolog des erschossenen Maximilian in den „Moniteur" zu schreiben, Niemandem anvertrauen und verfaßte ihn selbst. In der That kann nur Napoleon III. selbst Sylben und Worte gehörig abwiegen, um einen „Moniteur-Artikel" zu liefern, in welchem Märchen, Geschichte und Gewissen in Einklang gebracht sind.

— Die französischen Blätter ergehen sich in immer energischeren Ausdrücken gegen Juarez, den sie „Mörder", „Bandit", „Bluthund" u. s. w. nennen. Sie schreien, um das eigene Gewissen zu betäuben.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 9. Juli.

Heute vor sechszig Jahren (9. Juli 1807) wurde der nach den unglücklichen Schlachten von Jena und Friedland herbeigeführte Friede von Tilsit geschlossen, in welchem Preußen alle Länder westlich von der Elbe an Frankreich abtreten, 150 Mill. Kriegskosten zahlen und sich verpflichten mußte, die Zahl seiner Truppen in den nächsten zehn Jahren nicht über 42,000 Mann zu erhöhen. Preußen war von seiner Höhe herabgestürzt; der Rheinbund, ursprünglich nach der Bundesacte nur für Süddeutschland gestiftet, erweiterte sich innerhalb zweier Jahre bis an die Küsten der Ost- und Nordsee. Bis zur Zusammenkunft Napoleons mit Alexander von Rußland, im Herbst 1808, die den Glanzpunkt der Rheinbündlerischen Herrschaft Napoleons über Deutschland bildete, und deren Feste den Deutschen das unerfreuliche Schauspiel boten, daß ihre Fürsten und Großen sich ganz öffentlich nicht blos als Knechte Napoleons, sondern auch als Diener und Schmeichler aller seiner Generale und Hofleute geberdeten, wurden 39 Deutsche Könige und Fürsten von dem Protector in den Bund aufgenommen, dessen Verfassung aus drei Bestandtheilen gebildet wurde: einem Sklavenvolke unter einem doppelten Herrn, Despoten der ersten Potenz, selbst Sklaven eines höheren Gebieters, und aus einem selbstgeschaffenen, alles verschlingenden Ober-Despoten. Während die Deutschen Kriegsvölker mit Jubel den Adlern Napoleons nachzogen und Deutschland von der Elbe bis zur Maas dem „neuen Kaiser" diente, setzten Preußens patriotische Staatsmänner und Generale alle Hebel in Bewegung, um der Französischen Militair-Herrschaft ein Ende zu machen. Das ganze Volk in Preußen wird wehrhaft gemacht, und schon nach Verlauf von sechs Jahren zog die Preußische Armee mit 140,000 Mann Linien-Truppen und 120,000 Mann Landwehr in's Feld, um Europa von dem Joch der Napoleonischen Dictatur zu befreien. Alle siegreichen Hauptschlachten

der Befreiungskriege, von Großgörschen bis Waterloo, wurden zum weitaus größten Theile durch die heldenmüthige Anstrengungen der Preußischen Streiter gewonnen. —

— Die zu gestern Abend von dem alten Comité der national-liberalen Partei im Schützenhause berufene Versammlung war eine recht zahlreiche und wurde von Herrn Rickert mit dem Bemerken eröffnet, daß die bevorstehende Reichstagswahl schon jetzt die Vorbereitungen zur Vorwahl nothwendig macht. Das alte Comité lege daher sein Mandat nieder und beantrage eine Comité-Neuwahl. Die Wahl als Vorsitzender wird von Herrn Devrient angenommen und von diesem Herrn Rickert das Wort ertheilt, um den Modus für die Vorwahlen klar zu legen. Herr Rickert bringt folgende dahin zielende Anträge ein: 1) die Versammlung wählt zur Ausführung der gefaßten Beschlüsse ein Wahl-Comité von 12 Mitgliedern, welche sich durch Heranziehung von noch mehreren Mitgliedern cooptiren können. 2) Die Versammlung hält es für nothwendig, daß die Fraktionen der liberalen Partei sich vereinigen, ein gemeinsames Comité konstituiren und dieses Candidaten vorschlägt. Derjenige Candidat, welcher die Stimmenmajorität erhält, wird von allen liberalen Fraktionen als Kandidat anerkannt und proklamirt. Redner deducirt, daß diese Einigung um so nothwendiger sei, als Fragen von der größten Wichtigkeit dem Parlamente vorgelegt werden dürften. Namentlich sei es die Zollfrage, in der die Volksvertreter mit der größten Vorsicht zu Werke gehen und dahin streben müßten, daß die Steuernbewilligung immer nur für ein Jahr ausgesprochen würde. Preußen habe alle Ursache, die Steuernerhöhung zu vermeiden, da sich nach Lage des Budgets stets Ueberschüsse bei der Verwaltung herausgestellt hätten. Ueber das neue Projekt, die Tabacksteuer zu erhöhen, werde Redner seiner Zeit in einer eigens anzuberaumenden Versammlung das Wort ergreifen und eine besondere Diskussion über diesen Gegenstand herbeiführen. — Hauptsache der Liberalen müsse es immer bleiben, den Conservativen nicht in die Hände zu arbeiten, und dahin ziele auch sein Antrag auf Einigung der liberalen Fraktionen. Er rathe vornämlich zur bezirksweisen Vorabstimmung der Parteien an einem festzusetzenden Tage im ganzen Stadtkreise. Es werden hierauf 16 Namen zur Besetzung des Comité's genannt und vom Vorsitzenden notirt, von denen drei Persönlichkeiten: die Herren Dr. Stein, J. C. Krüger und Gibsone die Wahl ablehnen und Dr. Brandt als außerhalb der Partei stehend gestrichen wird. Hr. Rickert findet in diesen Ablehnungen schon den Beginn eines Konfliktes, worauf Hr. Dr. Stein seine Ablehnung motivirt. Er habe die Streichung seines Namens beantragt, weil er prinzipiell gegen eine Einigung der Fraktionen sei, es müsse eines Jeden politische Meinung unbeeinflußt bleiben. Er gehöre zu denjenigen, welche einen Compromiß aller politischen Parteien, mögen sie einen Namen führen, welchen sie wollen, in Bezug auf nationale Einrichtungen wünsche. Es habe ihn freudig berührt, in der Verfassungsfrage des norddeutschen Bundes einen solchen Compromiß erlebt zu haben, welchem dieses deutsch-nationale Werk sein Zustandekommen danke. Redner sei ein entschiedener Gegner aller Derjenigen, welche der Regierung auf jedem Schritte vorwärts einen Stein in den Weg legen. Man könne namentlich in der Steuer-Frage ganz wohl gemeinschaftlich handeln. Mit tiefer Indignation habe ihn das Gebahren der Partei erfüllt, welches gegen diejenigen Männer der liberalen Partei gerichtet war, die sich genöthigt sahen, aus derselben auszuscheiden, um das Verfassungswerk zum Abschluß zu bringen. Dies Gebahren könne man nicht Rechtssinn, sondern Rechtseigensinn nennen! Hr. Rickert deklarirt seine Anträge dahin, daß er damit nicht eine Verwischung der politischen Grundsätze beabsichtige, sondern nur die Aufstellung von Kandidaten der liberalen Partei bezwecke. Im Falle es dahin kommen sollte, wie Hr. Dr. Stein furchtet, daß die Fortschrittspartei durch Agitationen ihrerseits lediglich einen Kandidaten ihrer Farbe durchzubringen versuchte, würde er entschieden dagegen ankämpfen. Daß die öffentliche Abstimmung nicht der rechte Ausdruck der Wählerschaft sein sollte, müsse er bestreiten. Es wurden zum Schluß der Sitzung noch die 12 Namen der gewählten Comité-Mitglieder verlesen: Köpell, Rickert, Damme, Schottler, Dr. Hein, Wulkow, Dr. Piwko, Momber j., Lipke, Devrient, Wolff und Biber, und bemerkt, daß diese Wahl der Fortschrittspartei zu ihrer bevorstehenden Sitzung mitgetheilt werden würde.

— Während der Badereise des Herrn Polizei-Präsidenten von Clausewitz wird Herr Polizeirath Kluge denselben vertreten.

— Da die Landwehrübungen dieses Jahr ausfallen, so werden nach Bestimmung des Königs die Landwehroffiziere und Landwehroffiziers-Aspiranten zu einer vier- bis sechswöchentlichen Felddienstübung bei den Linien-Regimentern herangezogen.

— Ueber die Schnelligkeit, mit welcher während des Winters an der Organisation unserer Armee gearbeitet worden ist, erfährt man jetzt, daß diese so groß war, daß im Frühjahr d. J. für den Fall eines Krieges sämmtliche Regimenter der alten und neuen Armeecorps hätten kriegsbereit gestellt werden können. Die Ausrüstung dieser neuen Regimenter hat natürlich sehr große Kosten verursacht, und man fürchtet daher, daß die Folge davon eine Anleihe-Vorlage beim nächsten Landtage sein wird.

— Die preußische Landwehr besteht gegenwärtig im ersten Aufgebot, das für den Felddienst bestimmt ist, aus 138 Bataillons Infanterie und 144 Escadrons Kavallerie. Das Offiziercorps der Landwehr besteht aus 2 Generalen, 1 Generalmajor (der Minister-präsident), 33 Obersten, 48 Oberst-Lieutenants, 148 Majors und ca. 16,000 Hauptleuten und Lieutenants.

— Das diesjährige Departements-Ersatzgeschäft wird in den Tagen vom 6. bis incl. 8. August c. im gewöhnlichen Lokale (Schwarzes Meer) abgehalten werden. Militairpflichtige, die von den resp. Kreis-Ersatz-Commissionen zur Einstellung designirt sind und denen Aufforderungen zur Gestellung an den vorbezeichneten Tagen nicht zugegangen sind, haben sich mit ihren Papieren bis zum 31. d. M. im Militair-Bureau, Langgasse 25, zu melden.

— Die erste Compagnie des hiesigen Kgl. Pionier-Bataillons ist, Behufs Vorbereitung zu den Uebungen im Brückenschlagen über die Weichsel, nach Stüblau ausgerückt, und werden die andern Compagnien gleichfalls dahin nachfolgen und für mehrere Wochen dort einquartirt werden.

— Die Provinzialsynoden, über deren Organisation in diesem Jahre von den Kreissynoden berathen werden soll, werden durch die betreffenden Superintendenten und durch ein von jeder Kreissynode zu wählendes weltliches und geistliches Mitglied gebildet werden. Außerdem wird sich die Provinzialsynode durch Ehrenmitglieder ergänzen, wobei man namentlich an Juristen (Kanonisten) gedacht hat, da die juristischen Facultäten nicht stiftungsmäßig evangelische sind, also ein Wahlrecht nicht erhalten konnten.

— Der am verflossenen Freitag auf seinem Gute Russoczyn verstorbene Deputirte unseres Landkreises Herr v. Tiedemann zählte zu den eifrigsten Naturforschern, und dürften die von ihm hinterlassenen Schmetterlings- und Insektensammlungen zu den reichhaltigsten in unserer Provinz gehören.

— In der gestrigen Sitzung des Gesellen-Vereins zeigte der Vorsitzende an, daß am nächsten Sonntag, den 14. Juli, die Nachfeier des Stiftungsfestes en famille begangen werden wird. Dann wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Es wurden gewählt: die Herren Vorhauer (Vorsitzender) mit 66 Stimmen; Buckschat (Schriftführer) mit 72 St.; Esbeer (Bibliothekar) mit 60 St.; Karau (Rechnungsführer) mit 80 St.; Datschewsky (Geschäfts-Ordner) mit 77 St.; Löber (Eintritts-Ordner) mit 60 St. und Raak (Gesangs-Ordner) mit 53 Stimmen.

— Einem Kabinetsbefehl zufolge sollen Tanzlustbarkeiten, welche von geschlossenen Gesellschaften gegen Erhebung eines Eintrittsgeldes veranstaltet werden, nur dann als öffentliche betrachtet werden, wenn die Gesellschaft eben zu dem Zwecke, die Tanzlustbarkeit zu veranstalten, zusammentritt, nicht aber, wenn sie bereits anderweitig besteht und die Tanzlustbarkeit für ihre Mitglieder und deren etwaige Gäste nur gelegentlich neben den Zwecken, welche sie sonst verfolgt, wenn auch gegen besonderes Eintritts- oder Tanzgeld veranstaltet.

— Gestern Nachmittag gerieth der Maschinist Henke der F. Behrendt'schen Dampfschneidemühle, von dem Schwungriehmen erfaßt, in das Getriebe und konnte erst hervorgezogen werden, nachdem derselbe einen Rippenbruch und mehrere sehr erhebliche Quetschungen erlitten hatte.

— Ein Kutscher, welcher gestern Nachmittags mit seinem Einspänner über den Kohlenmarkt fuhr, wurde urplötzlich sehr unsanft auf das Straßenpflaster gebettet, indem der Spann-Nagel gebrochen war und Vorder- und Hinter-Wagen von einander Abschied nahmen. Der Mann hatte aber die Geistesgegenwart, die Leine festzuhalten und das Pferd vor dem Durchgehen zu hüten.

— Die in Berlin lebenden Ost- und Westpreußen sind zu einem landsmannschaftlichen Vereine „Altpreußen" zusammengetreten. Derselbe veranstaltet auch Vorträge, welche sich auf die Heimath beziehen, z. B. über das Wirken des deutschen Ritterordens in Preußen.

— Bei der Vergleichung der Temperatur des diesjährigen Juni mit dem gleichnamigen Monat früherer Jahre finden wir diesen um 4^0 kälter als den im Jahre 1866, aber noch 1^0 wärmer als den im Jahre 1865 und im Vergleich mit den 18 Vorjahren (1847 bis incl. 1864) das erste und letzte Drittel dieses Monats gleich mit jenen, das zweite Drittel $3\frac{1}{2}^0$ kälter und im Ganzen der Monat 1^0 kälter als die früheren.

Elbing. Als am Sonntag Nachmittag der Besitzer K. mit einem einspännigen Fuhrwerk längst dem Treideldamm fuhr, wurde das Pferd in der Nähe der Schneidemühle scheu und stürzte sich mit dem Wagen in den Elbingfluß. Glücklicher Weise gelang es, die auf dem Wagen befindlichen beiden Personen zu retten, während das Fuhrwerk versank.

Meteorologische Beobachtungen.

8	4	337,11	+ 12,7	WSW. flau, sehr bewölkt.
9	8	337,80	12,2	W. z. N. flau, hell, l. bew.
	12	337,91	13,4	WNW. hell, leicht bewölkt.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 8. Juli.

Fisherow 1 s pr. Stück □ Sleeper. London 2 s 6 d pr. 500pfd. Weizen. Rotterdam 18 Fl. pr. 2400 Kilo Weizen.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 9. Juli.

Weizen, 350 Last, 128—128.29pfd. fl. 640—700; 123pfd. fl. 620; 126.27pfd. mit Geruch fl. 630; 129pfd. bezogen fl. 630 pr. 85pfd.
Roggen, 123.24pfd. fl. 480 pr. 81⅚pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 9. Juli.

Weizen bunt 120—130pfd. 90—110 Sgr.
hellb. 122.30pfd. 104—118 Sgr. pr. 85pfd.
Roggen 120.24pfd. 78—81 Sgr. pr. 81⅚pfd.
Erbsen weiße Koch- 72—76 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 63—70 Sgr. }
Gerste kleine 100—110pfd. 52—56 Sgr.
do. große 105.112pfd. 55—60 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 38/40—43 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Eines Tages im Februar d. J. betraf der Forsthilfs-Aufseher Hotzheimer die Arbeiter Franz Katz'schen Eheleute aus Oliva in der Königl. Forst dabei beschäftigt, gesammeltes Laub in Säcke zu füllen. Hotzheimer wollte zur Pfändung der Säcke schreiten, stieß dabei aber auf einen gewaltigen Widerstand Seitens der Defraudanten. Sie widersetzten sich nicht allein der Pfändung der Säcke, sondern Katz erhob auch gegen den Forstbeamten einen Stock und drohte damit den Letztern zu schlagen. Hotzheimer bemühte sich anfänglich, ihm von seinem sträflichen Benehmen abzumahnen, er wurde aber noch obenein durch brutale Schimpfworte Seitens der Katz'schen Eheleute insultirt. Erst als Hotzheimer seinen Hirschfänger zog, milderten die Katz'schen Eheleute ihr Benehmen dadurch, daß sie den weitern Widerstand aufgaben; sie beschimpften den Forstbeamten aber auch noch, nachdem sie schon aus dessen Bereich waren. Der Gerichtshof bestrafte den Katz mit 3 Monaten, dessen Ehefrau mit 10 Tagen Gefängniß.

2) Der Knecht Carl Aug. Gronau von hier wurde mit einer Woche Gefängniß bestraft wegen Beleidigung des Brückenmeisters Harder, während dieser sich in Ausübung seines Amtes befand.

3) Der Hofbesitzer Drewke in Praust hatte im Jahre 1864 dem Jos. Rabulski, welchen er als Aufseher angenommen hatte, eine Taschenuhr eingehändigt, um darnach die Arbeitszeit zu controliren. Das Haus, in welchem Rabulski wohnte, brannte ab und letzterer gab vor, daß die Uhr des Drewke dabei ebenfalls verbrannt sei. Erst vor kurzer Zeit ermittelte Drewke, daß ihm Rabulski betreffs der Uhr hintergangen hatte, da die Uhr keineswegs verbrannt, sondern von ihm einem gewissen Lassotti und von diesem wieder an eine andere Person, an einen gewissen Rahn, verkauft worden sei. Gegen Rabulski ist die Anklage wegen Unterschlagung erhoben; der Gerichtshof konnte aber zu keiner Feststellung für die Schuld des Angeklagten gelangen, weil Drewke die Uhr, welche dem Rahn abgenommen worden, nicht als sein Eigenthum recognosciren konnte und Rabulski die Uhr nicht als diejenige wiedererkennen wollte, welche er an Lassotti verkauft hat. Es erfolgte seine Freisprechung.

4) Die unverehel. Malwine Bertha Billert aus Schidlitz befand sich Anfangs d. J. als Ladenmädchen im Dienste des Restaurateurs Springer hieselbst und hat sich der Unterschlagung von 3 Thlr. 15 Sgr., dem Springer gehöriges Geld, welches bei ihr vorgefunden wurde, schuldig gemacht. Vor der Polizei hat sie sich dieses Vergehens schuldig bekannt, vor Gericht aber den Einwand gemacht, daß das bei ihr vorgefundene Geld ihr Eigenthum gewesen und sie solches für persönliche Dienste von einem Manne, welchen sie bezeichnete, erhalten hätte. Letzterer hat dies wohl bekundet, aber nicht anzugeben gewußt, in welcher Zeit er ihr Geld gegeben habe, da dies öfters vorgekommen sei. Der Gerichtshof bestrafte sie mit 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

5) Der Kaufmann Joseph Loewenherz aus Lemberg hat in Strohteich auf der Weichsel mehrere Traften mit Piepenstäben liegen und diese dem Arbeiter Schneider zur Aufsicht übergeben. In einer Nacht im Juni d. J. sah Schneider einen Mann mit einem Kahne auf der Weichsel, welcher sich in verdächtiger Weise bei den Traften des Loewenherz aufhielt. Er bestieg seinen Kahn und fuhr dem Manne entgegen. In Letzterm erkannte er den Arbeiter Gottfried Krause. Derselbe hatte in seinem Kahne 35 Piepenstäbe, welche sämmtlich das Zeichen J. L. trugen und, wie er sich überzeugte, von den Traften des Loewenherz gestohlen waren. Krause behauptet, daß er die Stäbe von einem Flößerknechte gegen Fische eingehandelt hätte, kann dies aber durch nichts beweisen. Der Gerichtshof bestrafte ihn mit 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

6) Die Arbeiter Huse und Tesch von hier sind geständig, von dem Schiffe des Kaufmanns Busenitz „Elisabeth" 20 Pfund altes Eisen gestohlen zu haben, und erhielten dafür — im Rückfalle — 10 Tage resp. 1 Woche Gefängniß.

7) Der Arbeiter Karl Krause von hier hat geständlich dem Bäckermstr. Erdmann hieselbst ein Schaufenster mit einem Holzpantoffel deshalb zertrümmert, weil er

seinen Sohn, der bei Erdmann in der Lehre ist, angeblich schlecht behandelt hatte. Er wurde zu 3 Thlrn. Geldbuße event. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt.

8) Der Pferdeknecht Michael Schramowski in Lagschau erhielt 3 Monate Gefängniß und Ehrverlust, weil er in Gemeinschaft mit einem Andern einige Weizengarben vom Felde des Gutsbesitzers Hepner in Schwintsch gestohlen hat.

9) Der Matrose Hermann Töws begab sich am 1. April d. J. in Gemeinschaft mit den Marine-Matrosen Veit und Kuhn zu den Dirnen Schmidt und Kentz. Alle drei betrugen sich von Hause aus sehr unanständig, sie mißhandelten die Mädchen durch Ohrfeigen, wodurch diese sich genöthigt sahen, aus ihrem Zimmer zu flüchten. Dies schienen die Männer beabsichtigt zu haben, denn sobald sie im Zimmer allein waren, schlossen sie eine Kommode der Schmidt auf, stahlen daraus eine goldene Uhr nebst goldener Kette und Brosche, ein goldenes Kreuz, einen Gürtel, ein Spiel durchsichtiger Karten und 5 Thlr. 5 Sgr. Geld und entfernten sich damit. Der Diebstahl wurde erst so spät entdeckt, daß eine Verfolgung der Thäter zwecklos gewesen wäre. Nach einiger Zeit kam der Schmidt aber der Zufall zur Hilfe. Sie begegnete dem Töws auf der Straße und veranlaßte seine Arretirung. Die Matrosen Veit und Kuhn sind durch das Militairgericht bestraft. Sie haben angegeben, daß Töws die Veranlassung zum Diebstahl gegeben, und während Veit die Kommode ausgeräumt, er, der Töws, Wache gestanden hat. Später hätten sie sich das Geld getheilt, außerdem habe Töws aber noch die Uhr nebst Kette erhalten. Töws bestreitet, sich irgendwie am Diebstahl betheiligt zu haben, und behauptet, daß die Marinematrosen gegen ihn aus Rache zeugen, weil er sie als seine Begleiter genannt habe. Indeß wurden die Aussagen der Marinematrosen durch den anderweiten Beweis unterstützt und gewinnen dadurch völlige Glaubwürdigkeit. Der Gerichtshof bestrafte den Töws mit 3 Monaten Gefängniß und Interdiction.

10) Im Februar d. J. kam die Frau des ehemaligen Polizei-Sergeanten Dan. Gluchowski zu der Trödlerin Lau hieselbst, um gegen monatliche Abschlags-Zahlungen Betten zu kaufen. Die Lau erklärte, sich hierauf nicht einlassen zu wollen, da sie Betten nur verheuere, worauf die Gluchowski auf dieses Geschäft einzugehen sich erbot. Sie gab vor, daß ihr Mann als Polizei-Sergeant hieher versetzt sei, in der Fleischergasse wohne, und wies dabei auf einen vor dem Hause der Lau auf- und abgehenden, in Polizei-Uniform gekleideten Mann, welchen sie als ihren Ehemann bezeichnete. Hierdurch ließ sich die Lau bestimmen, von der sonst üblichen Vorsichtsmaßregel, sich nach den nähern Verhältnissen der Leiher zu erkundigen, abzugehen. Sie verabfolgte der Gluchowski einen Satz Betten und einige andere Möbel im Werthe von ca. 40 Thlrn. Die Gluchowski hat die Betten und Möbel der Lau demnächst sofort an den Hausknecht Domaschke im Gasthause zum Stern, wo Gluchowski sich aufhielt, verkauft. Sie ist dessen geständig. Der Polizei-Sergeant a. D. Gluchowski ist gleichfalls des Betruges angeklagt. Ihm wird zur Last gelegt, daß er den der Lau gespielten Betrug mit seiner Frau verabredet und durch seine Anwesenheit vor dem Hause der Lau die Ausführung desselben wissentlich unterstützt hat. Gluchowski will indeß von nichts wissen; die Behauptung der Anklage konnte auch durchaus nicht festgestellt werden. Der Gerichtshof sprach ihn frei, verurtheilte dagegen seine Ehefrau zu 1 Monat Gefängniß, 50 Thlrn. Geldbuße event. noch 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

Vermischtes.

— Der etwa 14jährige Sohn eines Landpfarrers war in eine Provinzial-Lehranstalt gebracht worden, in der sonst nur Söhne reicher Landedelleute Aufnahme fanden. Er war ein sehr fleißiger, liebenswürdiger Knabe, dem Alle wohl wollten, nur seine Schulkameraden zogen sich von ihm zurück, einmal weil er kein adliges, sondern nur plebejisches Blut in seinen Adern hatte, hauptsächlich aber, weil ihm nicht die Mittel zu Gebote standen, welche ihnen von ihren Vätern gewährt wurden und mit denen sie herrlich und in Freuden zu leben vermochten. Reichte schon dieser Umstand allein hin, um eine erhebliche Schranke zwischen dem Pfarrersohn und seinen adeligen Kameraden zu ziehen, so kam bald auch noch ein Ereigniß hinzu, das ihm die offene Verachtung der ganzen Anstalt, soweit sie aus Schülern bestand, zuzog. Der Knabe spielte vorzüglich die Geige und wurde deshalb häufig in Gesellschaften geladen, um seine Kunstfertigkeit hören zu lassen. Er war stets bereitwillig und liebenswürdig und entzückte in einer solchen Gesellschaft seine Zuhörer der Art, daß einer seiner Lehrer, der zufällig anwesend war und den Knaben sehr gern hatte, wohl mehr aus Scherz als im Ernst ein Notenblatt ergriff und mit demselben umherging. Er erhielt eine ganz hübsche Summe, übergab diese dem jungen Schüler u. freute sich herzlich, als er sah, mit wie vielem Vergnügen das Geld angenommen wurde. Als es in der Anstalt bekannt wurde, daß ein Schüler öffentlich für Geld gespielt hatte, verwandelte sich das bisherige zurückhaltende Benehmen der adligen Schüler gegen den Pfarrersohn in offene Verachtung. Letzterer ließ sich hierdurch in keiner Weise stören, sondern arbeitete still und fleißig weiter, nahm sogar, wenn er in Gesellschaft gespielt hatte, hin und wieder das Notenblatt selbst in die Hand und sammelte Geld ein. Leider sollte der talentvolle Knabe seinen Eltern nicht lange erhalten bleiben, er wurde vom Nervenfieber ergriffen und starb nach kurzem Krankenlager. Während er noch mit dem Tode rang und schon bewußtlos auf seinem Sterbebette lag, erschien eine alte Frau, die in der Umgegend der Lehranstalt ein kümmerliches Leben fristete, und fragte nach dem Pfarrersohn. Als ihr mitgetheilt wurde, daß er schwer krank liege und wenig Aussicht für seine Erhaltung vorhanden sei, stürzte die Frau schluchzend auf ihre Knie und betete zum Himmel für das Leben ihres Wohlthäters. Durch sie kam es an den Tag, daß der sterbende Knabe das Geld, das er durch sein Spiel erworben, der armen alten Frau gegeben hatte, um ihr das Leben zu erleichtern. Dafür hatte er still und ruhig die Verachtung getragen. Die Rede, welche am Grabe des barmherzigen Schülers gehalten wurde, soll für Alle, welche Ohren haben zum Hören, tiefergreifend gewesen sein, sie hatte zum Text die Worte Jesu: „Gehet hin und thuet desgleichen." — Hoffentlich wird sie fruchtbringend für ihre jugendlichen Zuhörer gewesen sein.

— Eine seit einiger Zeit in Dresden lebende vermögende Dame aus Ems erhält vor einigen Tagen eine Depesche des Inhalts, sobald wie nur möglich dorthin zurückzukommen. Da ein Zug nach Leipzig vor wenigen Minuten abgegangen war, entschloß sich die Dame, für den Preis von 100 Thlrn. einen Extrazug bis Riesa zu nehmen, wo sie den Leipziger Zug richtig noch antraf und zur Weiterreise benutzte. Hier angekommen, verfügte sie sich nach dem Thüringer Bahnhof und verwendete den kurzen Aufenthalt in der Restauration dazu, etwas zu genießen. In dieser angenehmen Beschäftigung entfiel ihr Geld; der Packträger, welcher das Gepäck der Dame getragen hatte, ein Bahnbeamter, das Kellnerpersonal wurden mit Energie angehalten, es zu finden, da die Zeit drängte; Alles suchte, doch blieb das Verlorene verschwunden und die Noth war groß. Als endlich einer die eifrig mitsuchende Dame fragte, wie viel es denn gewesen sei, sagte sie: ein halber Neugroschen! — Diese Geschichte ist factisch passirt.

— Am letzten Sonntag erblickten die Passagiere des von Heilbronn nach Stuttgart gehenden Bahnzuges ein gräßliches Unglück, welches sich auf der Landstraße zwischen Bietigheim und Besigheim zutrug. Dort sah man, daß ein Gefährt, in welchem sich mehrere Herren und Frauen befanden, mit den scheugewordenen Pferden einem Abgrunde zurollte und denselben etliche 30 Fuß tief hinabstürzte. Man sah, wie sich das Gefährt ein paar Mal überschlug, ehe es auf den Boden ankam, und sah auch, daß sich nach dem Fall einige der Verunglückten wieder aufrafften, andere aber, sowie auch die Pferde, wie todt liegen blieben. Im Bahnzug herrschte nicht geringe Aufregung und Bestürzung, es konnte von ihm aus übrigens keine Hilfe geleistet werden, da er seinem Ziele zueilen mußte.

Scherz-Räthsel.

Das Erste ist ein halber Mast,
Das Zweite eine halbe Last,
Das Dritte gar ein halber Gast.

Um's Ganze brennt der Sonne Schein
Und reifet einen guten Wein,
Den ich mir schenk' mit Freuden ein.

Kirchliche Nachrichten vom 1. bis 8. Juli.

St. Marien. Getauft: Klempnermstr. Gutermuth Sohn Oscar Carl Ferdinand. Glasergel. Hannemann Sohn Emil Paul.

Aufgeboten: Hr. Rud. Ludwig Ferdin. Heyn mit Jgfr. Marie Henriette Lischke. Gutsbesitzer Otto Ernst Zimdars a. Grebinerfeld mit Jgfr. Marie Franziska Tiessen. Kaufm. George Gottl. Rich. Engler mit Jgfr. Johanna Helene Elisab. Uebelin. Buchhalter Theodor Leopold Grünert mit Jgfr. Johanna Helene Thim.

Gestorben: Malermstr.-Frau Auguste Emilie Koch, geb. Ruth, 40 J. 9 M. 8 T., Nieren-Entzündung. Glasergef.-Frau Emilie Albertine Hannemann, geb. Köhler, 32 J. 6 M. 8 T., in Folge der Entbindung. Klempnermstr. Höpner Sohn Johannes Felix, 5 M 27 T., Krämpfe. Tischlergef. Zuch Tochter Ida Therese, 2 M. 19 T., Krämpfe.

St. Johann. Getauft: Conditor Winter Sohn Otto Carl Alfred. Musiker Tenzer Sohn Hugo Max Theodor. Schuhmachermstr. Fellechner Tochter Amanda Agnes. Hrn. Jahr Tochter Johanna Louise.

Aufgeboten: Maurergef. Heinr. Ed. Bornack mit Jgfr. Johanna Emilie Friederike Pritsche.

Gestorben: Victualienhändler Schultz todtgeb. Sohn. Schuhmachergef. Schulz Tochter Mathilde Therese, 4 M., unbest. Krankheit.

St. Catharinen. Getauft: Bäckermstr. Schubert Tochter Emmy Johanna Elisabeth.

Aufgeboten: Prem.-Lieut. Aug. Friedr. Carl Alb. v. Plonski im Kgl. 84. Infant.-Regt. zu Flensburg mit Jgfr. Anna Carol. Jeanette Sack. Schneidergef. Aug. Friedr. Nickstadt mit Jgfr. Julie Anna Steffke. Schuhmachergef. Friedr. With. Rappenus mit Jgfr. Carol. Kowalewski. Schiffszimmergef. Joh. Friedr. Nicolas Strübing mit Jgfr. Rosalie Mierski.

Gestorben: Schuhmacher-Frau Elisab. Paapp, geb. Dragwitz, 53 J. 7 M., Gesichtskrebs. Schuhmachermstr. Hardt Tochter Clara, 21 J. 3 M. 9 T., Eclampsie. Eigenthümer-Frau Charl Kawitzki, geb. Köhn, 40 J. 3 M. 5 T., Schlagberührung. Schiffszimmergef. Thau Tochter Joh. Louise Wilhelm., 1 J., Meningitis.

St. Trinitatis. Getauft: Handlungsgeh. Schmidt Sohn Arthur Paul Alfred. Schuhmachergef. Hintz Tochter Emma Emilie. Tischlergef. Lepke Tochter Martha Emilie. Schutzmann Böhm Sohn Carl Adolph Gustav. Separ. Kutscher-Frau Zeschke Tochter Marie Olga.

Gestorben: Kornträger Bär Sohn Richard Albert, 19 J. 10 M., Schwindsucht. Feuerwehr-Telegraphist Altrock Sohn Ernst Gotthard, 3 M., Abzehrung. Colporteur Buhrsinski Sohn Hugo Felix, 3 J. 3 M., in Folge des Ueberfahrens.

St. Elisabeth. Getauft: Sergeant Leopold Tochter Hermine Emilie Elisabeth. Meistersmaat Frendel Tochter Anna Therese Adolphine. Sergeant Wedell Sohn Max Hermann.

Aufgeboten: Sergeant Ferdin. Dolitzki mit Jgfr. Charl. Emilie Dittberner. Reservist Aug. Wiechert mit Jgfr. Maria Louise Wilhelm. Hensel.

Gestorben: Musketier Joh. Raditkowski, 23 J., Skorbut. Steaarts in d. Marine Rose Tochter Auguste Maria, 1 J. 10 M., Luftröhren-Entzündung.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser

Angekommen am 8. Juli.
2 Schiffe m. Ballast.
Gesegelt am 9. Juli:
1 Schiff m. Getreide.
Ankommend: 3 Schiffe. Wind: WSW.

Englisches Haus:
Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Gr.-Golmkau. Die Kaufl. Wieting u. Murgahn a. Bremen, Simon a. Berlin u. Krafft a. Riga.

Hotel de Berlin:
Die Rittergutsbes. v. Kuhnert a. Breslau u. Geisler a. Carthaus. Die Kaufl. Kunde a. Bremen, Schimpf a. Leipzig, Breslauer, Jacoby u. Crohn a. Berlin, Jung a. Cöln a. R. u. Mauerbäk a. Magdeburg.

Hotel du Nord:
Die Rittergutsbes. v. Weiher n. Sohn a. Boschpol, Drawe a. Saskoczin u. Pohl a. Senslau. Die Kaufl. Fajans a. Thorn u. Glücksohn a. Warschau.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Oberst u. Rittergutsbes. v Palubicki a. Liebenhof. Gutsbes. Grohnert a. Stettin. Ober-Inspektor Korn a. Marienwerder. Die Kaufl. Weber a. Barmen, Kaufmann a. Pr.-Stargardt, Stern a. Dresden, Müller aus Königsberg u. Hoffmann a. Stettin.

Walter's Hotel:
Rittergutsbes. Kurtius n. Fam. a. Altjahn. Wirthschafter Karubski a. Posen. Die Kaufl. Balz a. Berlin, Schwanhäuser a. Heppens u. Niemann a. Offenbach.

Hotel zum Kronprinzen:
Agent Wedell a. Stettin. Versicher.-Insp. Pischky u. die Kaufl. Lamm u. Nathan a. Berlin.

Hotel d'Oliva:
Die Rittergutsbes. Kuhnert a. Pergeisten, Mudrack a. Maskowice u. Krüger a. Wladiau. Pfarrer Briese a. Neukirch. Rentier Krämer a. Breslau. Zimmermstr. Herbst a. Grabau. Volontair Wehmer a. Königsberg. Die Kaufl. Löwenthal u. Jacobi a. Berlin, Rabow aus Königsberg u. Vogel a. Friedberg.

Hotel de Thorn:
Die Gutsbes. v. Livonius a. Liefland u. Straub a. Drignin. Fabrikant Kuhlmeyer a. Stettin. Die Kaufl. Ernst a. Riga, Leonhardt a. Mühlhausen u. Klappenbach a. Wittstock.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.